

Verrat

Von Hinarika

Kapitel 17: emotional

Am nächsten Tag

Naruto nimmt einen tiefen Atemzug, bevor er dem falschen Hyuuga die Tür öffnet.
„Neji.“

Die hervorstechenden Adern um Nejis Augen sind bereits ein eigenes Warnzeichen.
„Was ist passiert?“

Ohne besseren Plan, beschließt Naruto erst einmal zu tun, als wüsste er nicht genau, was Hinatas Cousin in diesem Zustand vor seine Tür gebracht hat. „Was meinst du?“

Nejis Bluterbe registriert durchaus, dass der blonde Shinobi beinahe so fertig und abgekämpft aussieht wie seine Cousine, aber in seinem Unmut interessiert ihn diese Tatsache nicht. „Ich meine, dass ich gerade von meiner Mission zurückgekommen bin und eigentlich im Anschluss aufbrechen sollte, um Hinata in Suna abzuholen. Stattdessen weist mein Onkel mich an, sie im Krankenhaus abzuholen und nach Hause zu bringen. Sie sieht aus, als hätte sie stundenlang geweint und spricht kein Wort. Also was zur Hölle hast du gemacht?!“

Naruto ringt darum vor den aufmerksamen weißen Augen zu verbergen, was die Erwähnung von Hinatas Kummer in ihm auslöst. „Du weißt, dass ich es dir nicht sagen werde, wenn sie es offensichtlich nicht will.“

Egal, was er gesagt hätte, es wäre sowieso das Falsche gewesen, deshalb überrascht ihn die Wut nicht, die in Nejis Augen aufblitzt. „Also weißt du, was mit ihr los ist!“

Das kann er ebenso wenig leugnen, wie die Tatsache, dass es zu einem erheblichen Teil seine Schuld ist, deshalb versucht er es auch nicht. „Was ich weiß ist, dass ich einiges wieder gutzumachen habe. Ich hatte nie vor Hinata zu verletzen und ja, ich habe es trotzdem so richtig versaut. Du hast mir gesagt, ich muss endlich erwachsen werden und genau das habe ich vor. Aber mir von dir weiter Vorhaltungen machen zu lassen, steht trotzdem nicht auf meiner Liste.“

Er schließt die Tür, bevor der Hyuuga ihm weitere Vorhaltungen machen kann und reagiert auch nicht auf weiteres Klopfen.

•

Zur selben Zeit im Hokageturm

Alte Angewohnheiten beibehaltend, spaziert Sakura in das Büro der Hokage, ohne sich anzukündigen. „Du hast geläutet?“

Umgeben von Papierbergen sieht Tsunade kaum auf, als sie den Raum betritt. „Ich

brauche eine Medic-nin mit der höchsten Geheimfreigabe, um einen Gefangenen zu behandeln.“

Was übersetzt bedeutet, dass der Verräter von seiner Befragung so mitgenommen ist, dass er medizinische Betreuung braucht, um die Nacht zu überleben.

Sakura zögert einen Moment, aber die Tatsache, dass ihr allein die Erinnerung an andere Gefangene, die sie in ihrer Zeit als Medic-nin behandelt hat, den Magen umdreht, nimmt ihr die Entscheidung aus der Hand. Es ist nicht so, dass sie angenommen hat, sie könnte ihr Problem ewig vor Tsunade verbergen. Es ist die Demütigung eine weitere Schwäche öffentlich einzugestehen, die sie lieber vermieden hätte.

„Kann Ino das übernehmen?“

Mit dieser Frage sichert sie sich die volle Aufmerksamkeit ihrer ehemaligen Lehrmeisterin in Millisekunden.

„Natürlich.“ Die Godaime legt das Pergament, das sie eben noch studiert hat, zur Seite und mustert ihre frühere Schülerin. „Sobald du mir sagst, warum du es nicht kannst.“

Sakura wischt sich mit einem offenen Seufzen eine Haarsträhne aus der Stirn, während sie in einen der Stühle gegenüber der Hokage sinkt. „Ich habe möglicherweise mit ein paar Schwierigkeiten zu kämpfen, die es mir erschweren meinen Beruf als Medic-nin auszuüben.“

„In welcher Hinsicht?“

Unter dem intensiven Blick ihrer ehemaligen Sensei, nimmt sie einen tiefen Atemzug, bevor sie es eingesteht. „Ich kann momentan kein Blut sehen.“

Ihr Geständnis hängt für einen Moment zwischen ihnen, bevor Tsunade die Hände vor dem Kinn faltet und die Stille bricht. „Und du hast nicht daran gedacht, mir das früher zu sagen? Sakura, wir haben Behandlungsmöglichkeiten für Traumata-“

Sie unterbricht, was sie mehr oder weniger genau in dieser Form erwartet hat. „Ich gehe und mache eine Kur, sobald Naruto und Hinata nicht mehr beide am Rande eines Nervenzusammenbruchs balancieren.“

Die Erwähnung des neusten Dramas im Dorf, lässt auch Tsunade für einen Moment vom Thema abschweifen. „Ich glaube nicht, dass es in dieser Hinsicht viel gibt, was du für die beiden tun kannst.“

Nein, aber sie muss sicherstellen, dass ihre Freunde nicht an dem unerwarteten Verlust zerbrechen. Nachdem dieses Thema auch nur deprimierende Erkenntnisse verspricht, wendet sie sich der einen politischen Frage zu, die sie trotz all ihren persönlichen Problemen seit Tagen nicht loslässt. „Weißt du schon, warum er es getan hat?“

Trotz all der Zeit, die sie einander schon kennen, kann sie in diesem Moment nichts in der Mimik der Hokage lesen, als diese ihr tonlos antwortet.

„Spielschulden.“

Für sechzig lange Sekunden wartet sie auf die Pointe, aber als sie erkennt, dass dem nichts mehr hinzugefügt wird, zupft zum ersten Mal seit vorgestern ein Schmunzeln an ihren Mundwinkeln. „Ist das ein Witz?“

Normalerweise würde sie absolut nichts Humorvolles daran finden, dass jemand ihr Heimatdorf für derartig niedere Beweggründe verraten hat, aber das Blitzen in den Augen der Hokagen ist dennoch eine kleine Quelle der Erheiterung.

„Sehe ich so aus, als würde ich darüber lachen?“

Der erwartete Ausbruch lässt Sakura lachen, wenn auch nur für einen Moment.

•

Auf dem Weg zu Narutos Wohnung hält sie an einem vertrauten Ramenstand inne, als sie die markanten blonden Haare ihres besten Freundes am Tresen entdeckt.

Ein Seufzen unterdrückend, schließt sie sich ihm an, doch als sie erkennt, dass statt seiner geliebten Nudelsuppe eine halbleere Flasche Sake vor Naruto steht, runzelt sie die Stirn. Aber er spricht, bevor sie die richtigen Worte findet, um ihre Sorge auszudrücken.

„Wie soll ich Hinata davon überzeugen, mich nicht zu hassen, wenn ich mir selbst nicht vergeben kann?“

Sie hat weder eine Antwort für ihn noch wirklichen Trost für seinen Kummer, deshalb lehnt sie stattdessen freundschaftlich ihren Kopf gegen seine Schulter. „Sobald ich die Antwort auf diese Frage gefunden habe, teile ich meine Weisheit mit dir.“

„Ich bin vorhin zu ihr gegangen.“

Das Geständnis lässt sie abrupt wiederaufsehen. „Naruto-“

Ihr bester Freund wiegelt ihren implizierten Vorwurf müde ab. „Ich weiß, du hast gesagt, ich soll ihr ein paar Tage Zeit geben, aber ich musste nach ihr sehen.“

„Hast du sie gesehen?“

Die Antwort liegt in seinen Augen. So niedergeschlagen hat sie ihn seit Jahren nicht mehr gesehen.

„Man hat mir gesagt, dass die Clannerbin niemanden zu sehen wünscht.“

.
. .
.

Später am Abend

Trotz der wahrscheinlichen Aussichtslosigkeit ihres Unterfangens, geht es ihr in diesem Fall wie ihrem besten Freund und sie muss es dennoch versuchen. Umso überraschter ist sie, dass ihr Zutritt zum Hyuuga-Anwesen gewährt wird und dann auch noch von Neji persönlich.

Mit einem knappen „Vielleicht redet sie mit dir“, lässt sie der stolze Hyuuga vor der Zimmertür seiner Cousine zurück.

Auf ihr vorsichtiges Klopfen folgt ein kaum hörbares Herein, aber es ist der Anblick, der sich ihr bietet, als sie den Raum betritt, der ihr einen schmerzhaften Stich versetzt.

Hinata liegt vor ihrem Fenster auf dem Boden, absolut ungeachtet jeglicher stolzen Gepflogenheiten ihrer Familie und sieht nicht einmal auf, als sie den Raum betritt. Tränenleer für den Moment, sind ihre Augen so gerötet, dass man ohne den entsprechenden Kontext eine erneute Entzündung befürchten könnte.

Statt irgendetwas davon anzusprechen, schließt Sakura die Tür hinter sich, durchquert den Raum und legt sich dicht neben ihre Freundin auf den Boden.

Sie dreht den Kopf zu der mitgenommenen Clannerbin und bricht behutsam die Stille.

„Ich habe gehört, du willst niemanden sehen.“

„Ich bin nicht bereit irgendjemanden zu sehen.“ Hinatas Stimme klingt so gebrochen wie der Ausdruck in ihren hellen Augen wirkt.

Zum zweiten Mal an diesem Abend wünscht Sakura sich, sie hätte mehr als Trost anzubieten, als ihre Nähe, aber da gibt es nichts.

Als sie die Stille zwischen ihnen schließlich nicht mehr erträgt, erlaubt sich Sakura eine vorsichtige Frage. „Ich will dich zu nichts drängen, aber denkst du nicht, ihr beide solltet reden?“

Sie bereut die Frage sofort, als Schmerz so offensichtlich über Hinatas Gesichtszüge zuckt, wie sie es vor dem gestrigen Tag noch nie an der beherrschten Clannerbin gesehen hat. Ihr zittriger Atemzug verrät, wie sehr sie um ihre Beherrschung ringt, bevor sie heiser ansetzt ihr zu antworten. „Ich bin nicht wütend auf ihn, Sakura. Zwischen uns ist nichts vorgefallen, was ich nicht auch wollte. Es ist nicht seine Schuld, dass es ihm nicht dasselbe bedeutet hat wie mir. Aber jetzt... ich weiß nicht, wie ich ihn hiernach ansehen soll.“

Das emotionale Geständnis lässt Sakura selbst für einen Moment betroffen die Augen schließen und sie wägt ihre nächsten Worte sorgsam ab. „Dann sag ihm, dass du Zeit brauchst. Ich verspreche, er wird es respektieren, wenn er es von dir hört.“

Aber Hinata schüttelt schwach den Kopf. „Du verlangst zu viel. Ich habe im Moment nicht einmal die Kraft von diesem Boden aufzustehen.“ Ihre Fingerspitzen drücke sich fest gegen den Teppich unter ihrem Körper, als müsste sie sich auf ihrem eigenen Zimmerboden verankern. „Naruto gegenüberzutreten würde noch so viel mehr verlangen.“

Weil sie dieses Thema ebenso wenig erträgt wie das weitere Geheimnis, das seit Tagen zusätzlich auf ihr lastet, gesteht sie, was sie getan hat, bevor sie nach Konoha zurückgekehrt ist. „Ich habe Sasuke gesehen.“

Selbst ohne ihre Byakugan sieht sie aus dem Augenwinkel, wie Sakuras Blick ruckartig zurück zu ihr fährt, doch sie sieht die Medic-nin nicht an, als sie ihr Geständnis unaufgefordert weiter ausführt. „Genau genommen habe ich ihm sogar geholfen in eines von Orochimarus Laboren zu gelangen.“

„Was?!“ Es ist hörbar, wie dieses Mal Sakura beruhigend Luft holt, bevor sie sich zwingt ruhiger eine zentrale Frage zu stellen. „Wann?“

„An dem Tag, als...“ Hinata schluckt schwer und obwohl sie nicht mehr in der Lage sein sollte noch mehr zu weinen, glitzern plötzlich neue Tränen in ihren Augen. Es ist bereits klar, von welchem Tag sie spricht, bevor sie ihre Erklärung umformuliert. „Als ich aus Suna zurückgekommen bin.“

Sie versucht es, aber ihre Beherrschung entgleitet ihr dennoch. „Dieser verdammte-“ Ein harter Biss auf ihre eigene Unterlippe unterbricht ihren Fluch und Sakura schließt die Augen, in der Hoffnung Dunkelheit würde ihr helfen nicht die Kontrolle zu verlieren.

„Es tut mir leid.“

Hinatas leise Entschuldigung zieht Sakuras Aufmerksamkeit zurück auf sie. „Es hat nichts mit dir zu tun. Es ist nur...“ Ihre plötzliche Unruhe zwingt sie, sich zumindest aufzusetzen und sie ballt ihre Hände fest zusammen, um das Zittern ihrer Finger zu verbergen. Er ist zweifellos der einzige Mensch, der sie so wütend machen kann, ohne überhaupt hier zu sein. Es ist ein weiterer Beweis dafür, wie viel sie für ihn fühlt; ein Beweis, den sie nicht braucht und nicht will. Ein freudloses Lachen bricht über ihre Lippen und sie wischt sich grob die Haare aus der Stirn. „Ich habe den Mistkerl vor ein paar Tagen selbst gesehen und er hat nichts gesagt.“

Auch Hinata setzt sich neben ihr auf, geplagt von ihren eigenen Dämonen. „Denkst du, es war ein Fehler ihm zu vertrauen?“

Sakura braucht nicht mehr Details, um zu wissen, worauf die junge Clannerbin anspielt. Es ist nicht so, dass sie die Frage, ob er ihr die Wahrheit bezüglich seiner Absichten für Orochimarus Forschungen gesagt hat, nicht jede Nacht verfolgt. „Ich hoffe nicht.“

Ihre eigenen Worte hallen naiv in ihren Ohren wider und sie lässt sich mit einem Schnauben zurück auf den Boden sinken. „Aber ich bin in der Hinsicht auch ziemlich voreingenommen.“

Es vergehen ein paar Minuten und Hinata liegt bereits wieder neben ihr, als Sakura leise eingesteht, was sie seit Wochen verfolgt. „Und ich weiß auch, es wäre nicht seine Art, wenn er nicht zumindest... darüber nachgedacht hätte es zu benutzen.“

Es ist nicht so, dass sie etwas ausspricht, was eine von ihnen überrascht. Das Problem ist, dass sie weiß, wozu er fähig ist und sich ein Teil von ihr gleichzeitig weigert zu glauben, dass er es auch wirklich tun wird. Man sollte meinen sie würde ihre Lektion irgendwann lernen.

In der Dunkelheit der Nacht erhellt nur eine kleine Lampe auf Hinatas Nachttisch den Raum und in dem schummrigen Licht, beichtet Sakura leise, was sie fühlt. Egal wozu sie das macht. „Ich bin dir trotzdem dankbar, dass du ihm geholfen hast, sich auf seiner Suche nicht in die Luft zu jagen. Was auch immer er sucht.“ Denn offensichtlich hat sie sich einmal mehr etwas vorgemacht und es ist nicht sie.

Diese Erkenntnis sollte sie weder überraschen noch so weh tun, aber das Gefühl schießt trotzdem stechend durch ihren Brustkorb und plötzlich fehlt ihr selbst jeglicher Antrieb aufzustehen.

Sie dreht den Kopf zurück zu Hinata, die bereits wieder in ihren eigenen Gedanken verloren zu sein scheint.

„Stört es dich, wenn ich noch einen Moment hier mit dir liegen bleibe?“

„Bleib, solange du willst.“

.
. .
.

Zwei Tage später

Er hat es wirklich versucht. Aber er hält es keine Minute mehr aus, ohne sie zu sehen. Aber er ist noch nicht einmal in der Nähe des Haupttors, als Neji aus dem Nichts vor ihm auftaucht, vertraut gewordenen Zorn in den Augen. „Wie oft musst du die Worte *sie will dich nicht sehen* hören, bis sie bei dir ankommen, Uzumaki?“ Die hellen Augen seines Kollegen mustern ihn verachtend. „Weißt du was passiert, wenn mein Onkel erfährt, dass jeden Tag ein blonder Streuner vor unseren Toren rumlungert und auf seine Tochter wartet?“

Doch es sind weder Nejis barsche Worte noch Narutos Reaktion, die plötzlich die Haltung beider Männer strafft.

„Neji.“

Unerwartet für beide Seiten, tritt Hinata aus dem Schatten der Mauer, die ihr Elternhaus umgibt und richtet ihre Aufmerksamkeit mit einer müden Bitte auf ihren Cousin. „Lass uns allein.“

Nejis finsterer Blick bleibt jedoch zunächst stur an Naruto haften, obwohl seine Worte Hinata gelten. „Du musst nicht mit ihm reden, wenn du nicht willst.“

Doch als seine Cousine seinen Arm umfasst, wendet er sich ihr zu und senkt seinen Kopf zu ihr herab, als sie sich auf ihre Zehenspitzen streckt. Überraschung zeichnet die Züge des talentierten Shinobi, als Hinata ihre Lippen mit einem leisen Flüstern gegen seine Wange drückt. „Danke.“

Die Geste lässt den Hyuuga schließlich kapitulieren. Mit einem knappen Nicken und einem letzten drohenden Blick in Narutos Richtung verschwindet er hinter der Mauer des Familienanwesens.

Hinata sieht ihm einen Moment hinterher, bevor sie sich zwingt ihren Blick auf den blonden Shinobi vor sich zu richten. „Naruto.“

„Hinata.“ Sie zu sehen war alles, was er seit Tagen wollte, aber was auch immer er sich erwartet hat, so fühlt es sich nicht an. Nach nur drei Tagen kann er sehen, dass sie Gewicht verloren hat, ihre Wangen sind eingefallen und die Schatten unter ihren geröteten Augen sind dunkler als seine, obwohl er in den letzten drei Nächten insgesamt kaum vier Stunden geschlafen hat.

Obwohl er sich ausführlich ausgemalt hat, was er zu ihr sagen will, fehlen ihm konfrontiert mit ihrem offensichtlichen Schmerz plötzlich die Worte und er vergräbt unsicher beide Hände in den Hosentaschen. „Ich musste dich sehen.“

Etwas an seinen Worten verzerrt ihre Lippen, aber es ist mehr ein bitterer, als ein amüsiertes Zug. „Jetzt hast du mich gesehen.“ Sie legt müde den Kopf schief, nicht länger darauf bedacht zu versuchen ihre Schwäche und ihren Kummer zu kaschieren und sieht ihn direkt an. „Geht es dir jetzt besser?“

Denn ihr eigener Schmerz scheint mit jeder Minute, die sie hier stehen schlimmer zu werden, obwohl sie dies nicht mehr für möglich gehalten hat. Zu sehen, dass er genauso leidet wie sie, macht alles noch ein wenig schlimmer.

Als er den Kopf schüttelt, hat sie schon beinahe vergessen, dass sie ihn etwas gefragt hat. „Nein.“

Naruto fährt sich grob durch die Haare, wütend auf sich selbst und auf seine Unfähigkeit ihr zu sagen, weshalb er hier ist. Doch er versucht es dennoch. „Es gibt eines, was mich nicht loslässt-“

Sie unterbricht ihn, bevor er einen Weg findet den Satz zu beenden und die Verzweiflung in ihrer Stimme zerrt schmerzhaft an ihm. „Was hätte ich sagen sollen? Naruto, Erinnerst du dich an die eine Nacht, in der wir beide die Beherrschung verloren haben? Stellt sich heraus dieser eine Ausrutscher wird unser beider Leben für immer verändern. Ach übrigens, sobald mein Vater davon erfährt, wird er sofort verlangen, dass wir heiraten.“ Ihre Stimme ist kaum mehr als ein Flüstern, aber es wäre ihm lieber sie würde ihn anschreien. „Ich wusste nicht, wie ich dir das erklären soll. Ich bin nach Suna, um meine eigenen Gedanken zu ordnen, bevor ein Hyuuga bemerkt, was noch niemand wissen durfte. Ich wollte nach meiner Rückkehr mit dir reden-“ Sie unterbricht sich, statt auszuführen, was sie beide wissen. Dass sich ab diesem Zeitpunkt ihr Geständnis erübrigt hatte. Zwischen ihren verzweifelten Worten sind bereits die ersten Tränen über ihre blassen Wangen gefallen, aber jetzt weint sie offen und ihr Kummer treibt ihn beinahe automatisch einen Schritt auf sie zu. Doch bevor er die Hände nach ihr ausstrecken kann, weicht sie bereits vor ihm zurück.

Weitaus wütender auf sich selbst, als auf ihn, wischt Hinata sich unwirsch die Tränen von den Wangen. Doch da steht noch eine Wahrheit zwischen ihnen, die sie schon vor langer Zeit hätte aussprechen sollen. Und mit nichts mehr zu verlieren, schafft sie es endlich. „Du bist zweifellos der einzige Einwohner dieses Dorfes, der nicht gewusst hat, dass ich seit unserer Kindheit in dich verliebt war.“ Es ist mehr Erschöpfung, als Bitterkeit, die ihre Lippen nach unten zieht. „Aber vielleicht wolltest du es einfach nicht wissen.“

Naruto schüttelt den Kopf und macht erneut einen Schritt auf sie zu. „Das ist nicht wahr! Es ist nicht so, dass ich es nicht sehen wollte, ich war nur einfach zu blind und-“ Er unterbricht sich selbst, denn in diesem Moment ringt er selbst seine Gefühle in

Worte zu fassen.

Doch Hinata tritt weiter von ihm zurück, bevor es ihm gelingt seine Gedanken zu ordnen. „Geh nach Hause, Naruto. Ich habe dir im Moment nichts mehr zu sagen und ich bin nicht in der Verfassung mir irgendetwas anzuhören, was du mir vielleicht zu sagen hast.“

Sie sieht zur Seite, als sie es schließlich nicht mehr erträgt ihn anzusehen. „Ich brauche... Zeit.“ Auch wenn sie im Moment nicht weiß, wie Zeit das hier richten soll. Sie dreht ihm den Rücken zu, bevor er antworten kann und schiebt sich durch einen der Seiteneingänge, der zurück in ihr Elternhaus führt, doch hinter der Holztür wartet bereits der nächste Mann auf sie. Unfähig noch eine weitere Konfrontation durchzustehen, öffnet sie ihre Lippen, um ihn zu bitten es ihr zu ersparen. „Neji, bitte, ich-“

Es ist nicht unerwartet, dass er sie unterbricht, doch seine Worte sind nicht, was sie erwartet hat.

„Shh. Ich will das jetzt nicht diskutieren.“

Hinata runzelt müde die Stirn, unsicher, was er sonst von ihr will. „Nicht?“

„Nein.“ Neji überwindet den geringen Abstand zwischen ihnen mit einem Kopfschütteln und ihr schmaler Körper erstarrt, als er zu beiden Seiten die Arme um sie schlingt. „Stattdessen wirst du dich einfach von mir halten lassen.“

Es vergehen mehrere Sekunden, bevor sie ihre eigenen Arme hebt, um seine Umarmung zu erwidern. Ihr Gesicht gegen seine Schultern verborgen, verliert sie ein weiteres Mal den Kampf gegen die brennenden Tränen in ihren Augen.

Wenn sie ihrem Cousin auch nie zugetraut hätte zu derartigem Trost fähig zu sein, wird sie ihm ewig dankbar dafür sein, dass er ihr jegliche Plattitüden erspart. Sie erträgt es im Moment nicht, versichert zu bekommen, dass alles wieder gut wird.

.
. .
.

Am nächsten Morgen

Nach einer vierten schlaflosen Nacht, hat sie es keine Sekunde länger in ihrem Elternhaus ausgehalten. Sie ist noch vor dem Morgengrauen aus dem Anwesen geflohen, denn mit diesem Tag hat sie endlich eine entscheidende Freiheit zurück. Die Freiheit sich mit so viel Training zu bestrafen, dass sie am Ende des Tages an nichts anderes mehr denkt und nichts mehr fühlt, als den brennenden Schmerz in jedem Muskel.

Sie hat sich an den abgelegensten Trainingsplatz des Dorfes zurückgezogen, doch natürlich ist diese Taktik gegenüber Mitgliedern ihrer Familie absolut nutzlos.

„Das ist also dein neuer Plan?“ Der Spott in Nejis Stimme ist eher besorgt, als verletzend.

„Es geht mir gut.“ Wenn sie die Lüge hundert Mal wiederholt, wird es vielleicht irgendwann wahr werden.

Natürlich glaubt er ihr ebenso wenig wie sie sich selbst. „Man sollte wirklich meinen, als Kunoichi hättest du mittlerweile überzeugender zu lügen gelernt.“

Sie unterbricht ihr Training lange genug, um zu ihm zu sehen, aber sie hat auch nicht vor, sich auf diese Diskussion mit ihm einzulassen. „Du kannst dich entweder nützlich machen und mir beim Training helfen oder du kannst verschwinden.“

Neji wägt ihre Worte sorgfältig ab, entscheidet sich aber schließlich, wenn auch mit sichtlichem Widerwillen in den Augen, das Training mit ihr aufzunehmen.

Es ist Nachmittag, als Hinata lernt, dass ihr Versteck nicht so gut ist, wie sie gedacht hat, als sich ihr und Neji ein vertrautes Chakra nähert, das den tiefen Schmerz in ihrem Brustkorb zurückbringt.

Nejis Blick folgt ihrem, bevor er sie mustert. „Welche Strategie bevorzugst du ihm gegenüber heute?“

Sie weiß, es ist seine Art anzubieten, ihr das Gespräch abzunehmen. Sie kann nicht in Worte fassen, was ihr seine Loyalität bedeutet, denn noch vor ein paar Jahren, hätte er ihr ihre erbärmliche Schwäche zu Recht vorgeworfen. Sobald sie ihre Emotionen wieder ansatzweise unter Kontrolle hat, wird sie irgendeinen Weg finden müssen sich zu revanchieren. Für den Moment ist ihre Fähigkeit darauf begrenzt ihm dankend die Hand auf die Schulter zu legen, bevor sie sich in der Geschwindigkeit einer Kunoichi über die Lichtung bewegt, auf der sie und Neji seit Stunden trainieren.

Narutos Blick wandert in offensichtlicher Besorgnis über ihren Körper, der von dem stundenlangen Training und den letzten Tagen gezeichnet ist. Unter Nejis Verständnis von Unterstützung fällt es auch, sich beim Training niemals zurückzuhalten. Ein Umstand für den sie dankbar ist, treibt Furchen in Narutos Stirn und er bricht die angespannte Stille zwischen ihnen zuerst.

„Du bist in keiner Verfassung ein derartiges Training durchzustehen.“

Das einzig andere Gefühl, das neben Schmerz ihren Körper besiedelt, ist Wut und in diesem Moment richtet sie sich zum ersten Mal seit Tagen gegen jemand anderen als sich selbst, als seltener Trotz ihre Haltung streckt. „Das zu beurteilen steht dir nicht zu!“

Während Naruto noch erkennt, dass er einmal mehr das Falsche gesagt hat, dreht sich Hinata zurück zu ihrem Cousin. Sie richtet leise Worte an ihn und ist schon im nächsten Moment verschwunden.

Naruto schließt die Augen und schluckt einen derben Fluch, der ohnehin an ihn selbst gerichtet ist, bevor er einmal mehr Nejis unzufriedenem Blick begegnet. „Sie hat dir gesagt, du sollst sie woanders treffen, oder?“

Im Blick des Hyuuga liegt zum ersten Mal seit Tagen auch etwas anderes als Zorn, als er ihn ansieht. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich jemals erleben würde, dass sie wütend auf dich ist. Ich hätte nicht gedacht, dass sie dazu überhaupt fähig ist, vor allem nicht dir gegenüber. Was hast du bloß getan?“

„Neji-“

Doch der erfahrene Shinobi schüttelt den Kopf, voraussahnend wohin sein bittender Tonfall führt. „Sie hat gesagt, wenn ich nicht mit ihr trainiere, geht sie zu ihrem Vater.“ Er lässt unausgesprochen, dass Hinatas Vater niemals erfahren darf, was seine Tochter in diesen Tagen bedrückt. „Und ob du es glauben willst oder nicht, in diesem Vergleich bin ich immer die bessere Alternative.“

Damit verschwindet er in derselben Richtung und lässt Naruto zurück, der seinen Fluch dieses Mal laut herausschreit.

Ein unsanfter Griff in seine Haare kommuniziert seine Verzweiflung und kostet ihn ein paar Strähnen, aber schon Sekunden später färbt Entschlossenheit seine Augen.

Er hat es mit Plan A, B und C versucht. Aber wenn sie nicht mit ihm reden will, wird es Zeit für Plan D und damit für etwas, wovon er nie gedacht hätte, dass er es jemals freiwillig tun würde.

·
·
·

Am Abend im Hyuuga-Anwesen

Sie kann kaum laufen, aber das Brennen ihrer Muskeln erfüllt für den Moment sein Ziel: Sie denkt an nichts anderes, als an den körperlichen Schmerz, den sie bei jedem Schritt verspürt.

Zumindest bis die Stimme ihres Vaters sie zusammenzucken lässt. Doch es ist weder seine Anwesenheit, noch sein Tonfall, der die besorgte Reaktion in ihr auslöst. Es sind seine Worte, die sie in dieser Zusammensetzung nicht erwartet hat.

„Naruto Uzumaki war vorhin hier.“

Sie weiß, dass den aufmerksamen Augen ihres Vaters keine noch so winzige Regung entgeht, aber sie kann trotzdem nicht verhindern, dass sich jeder Muskel in ihrem Körper anspannt, bei dem Gedanken daran, was der einzige Grund ist, den sie sich vorstellen kann, warum Naruto ihren Vater aufgesucht haben könnte.

Zum ersten Mal seit Tagen, kümmert sie sich genug, um ihre Worte sorgfältig abzuwägen. „Ich habe ihn nicht darum gebeten.“

„Also willst du nicht wissen, warum er hier war.“

Nein, nicht wirklich. Aber ihr Vater wirkt zu ruhig dafür, dass Naruto ihm gesagt haben könnte, warum sie wirklich im Krankenhaus war. Außerdem hat er keinen Grund das zu tun.

„Wirst du es mir sagen?“

Die Art wie er sie mustert, macht sie auf gewohnte Art unruhig, aber heute schlägt ihr Herz in panischem Takt dazu in ihrem Brustkorb.

„Er ist gekommen, um mir gegenüber offen seine Absichten für dich darzulegen.“

Schock allein verhindert in diesem Moment, dass ihr ihre Züge entgleisen, denn im ersten Moment begreift sie kaum, was die Worte ihres Vaters bedeuten. „Seine Absichten- für mich?“

Die stechenden Augen ihres Vaters mustern sie aufmerksamer, als ihr selbst in jeder anderen Situation angenehm wäre. „Du weißt wirklich nichts davon.“

Hinata widersteht nur knapp der Verlockung, die Hand nach der Wand auszustrecken, um sicherzugehen, dass die nächste Offenbarung ihre Knie nicht nachgeben lassen wird, aber ihre Stimme klingt so tonlos wie sie fürchtet. „Wovon?“

„Dass der Fuchsjunge Gefühle für dich hat.“

Sie hofft entgegen aller Wahrscheinlichkeit, dass sich das schmerzhafteste Zucken, das ihren ganzen Körper durchzieht, nicht in ihrer Mimik widerspiegelt. „Das ist nicht wahr.“

Misstrauen färbt die hellen Augen ihres Vaters eine Nuance dunkler. „Ich dachte, du liebst den Bengel.“

Sie hebt den Kopf und der unbekannte Zorn, der sie seit Tagen von innen heraus zerfrisst, treibt ein zweites Mal an diesem Tag einen seltenen Trotz in ihre Augen. „Ich dachte, du hasst ihn.“

Die stählernen Gesichtszüge ihres Vaters lassen sie einmal mehr im Unklaren darüber, was er über ihren uncharakteristischen Ausbruch denkt. Doch seine Worte stellen seinen Standpunkt wie immer unumwunden klar. „Er hat sich zu einem ausgesprochen talentierten Shinobi entwickelt. Außerdem weiß jeder, dass der Junge als Tsunades Nachfolger gehandhabt wird.“

Das Clanoberhaupt mustert seine älteste Tochter für einen Moment, aber als sie keinerlei Ansätze macht, ihr Gespräch von sich aus fortzusetzen, verkündet er gewohnt endgültig sein Urteil. „Wie dem auch sei. Jedenfalls hätte ich nichts dagegen.“

Die bizarre Ironie dieser Situation lässt sie beinahe laut auflachen und im nächsten Moment könnte sie schreien. Stattdessen verlässt sie mit einem höflichen Nicken den Raum. Aber obwohl ihre Schritte nach außen hin langsam und kontrolliert sind, verlässt sie so schnell es geht das Anwesen.

•

Sie hat jegliches Gefühl dafür verloren, wie lange sie schon hier ist, aber sie spürt den Regen schon seit einer Weile nicht mehr.

Die Kälte hat jede ihrer Sinnesempfindungen betäubt, aber der Schmerz in ihrem Inneren brennt unvermindert. Durchnässt bis auf die Haut starrt sie regungslos auf ihr Heimatdorf herab.

Doch dann lässt sie zum zweiten Mal das Gefühl einer vertrauten Chakrapräsenz zusammensinken und sie richtet sich auf, als sie wahrnimmt, dass er sich ihr tatsächlich zielgerichtet nähert.

Wenn eine positive Emotion in ihrem Körper Platz hätte, würde sie sich vielleicht über die Ironie amüsieren, dass er ihr an diesen Tagen folgt, wie sie ihm damals als Teenager nachgelaufen ist. So fragt sie sich nur, wer ihre Verstecke an ihn verrät.

Sie spürt es noch, das vertraute Ziehen in ihrem Brustkorb, jedes Mal, wenn sie ihn sieht, doch die Empfindung ist genauso betäubt wie jedes andere Gefühl in ihrem Körper auch. Alles außer Schmerz und Zorn, der jedoch im Moment von Erschöpfung überlagert wird.

„Was suchst du hier, Naruto?“

„Dich.“

Seine Ehrlichkeit zupft an ihrem Herz, aber das aufgeregte Klopfen verhallt schnell in ihrem betäubten Körper. Sie wendet sich von ihm ab und sieht zurück auf die Lichter des Dorfes unter ihr. „Dann kannst du ja jetzt wieder gehen.“

Sie hat nicht erwartet, dass er einfach so gehen würde, aber seine nächsten Worte entsprechen ebenfalls keinem Weg, von dem sie erwartet hat, dass er ihn so direkt einschlagen würde. „Willst du nicht wissen, warum ich bei deinem Vater war?“

„Nein.“

Es ist eine Lüge und schon während Hinata die Silbe tonlos über ihre Lippen bringt, zupft das Verlangen an ihr ihn zu fragen, was er sich dabei nur gedacht hat. Doch ihre Emotionen sind zu roh und zu grob, um es ihr zu erlauben die Beherrschung zu behalten und es dabei zu belassen und sie fährt doch wieder zu ihm herum. „Ist dir klar wie erbärmlich es ist, mich durch meinen Vater zu manipulieren?“

Eine Sekunde später wünscht sie schon, sie könnte die bitteren Worte zurücknehmen, doch sein Blick hält ihren ruhig.

„Ich will dich nicht manipulieren, Hinata.“

Ihr fällt nicht wirklich eine andere Bezeichnung ein, wenn man bedenkt, dass er ihren Vater freiwillig aufgesucht hat. Niemand sucht Hiashi Hyuuga freiwillig auf. „Nein? Wie würdest du es dann beschreiben?“

Die vertraute Entschlossenheit ist zurück in seinem Blick, nachdem sie die letzten Tage auffällig gefehlt hat. „Als zugegebenermaßen ziemlich verzweifelten Versuch dich dazu zu bewegen mit mir zu reden.“

Konfrontiert mit der brennenden Zerrissenheit, die sie auf der einen Seite mit dem ganzen Ausmaß ihrer Gefühle zu ihm zieht, während ihr Kopf sie auf der anderen Seite warnt sich ein zweites Mal in ihrer Liebe zu ihm zu verlieren, versucht sie die Distanz zwischen ihnen aufrecht zu halten. „Kannst du nicht einfach akzeptieren, dass ich im Moment nicht mit dir reden will?“

Sie erträgt die Art nicht, wie er sie ansieht. So sehr sie ihn liebt, aber selbst sie weiß, dass er nicht unbedingt der aufmerksamste Shinobi in ihrem Heimatdorf ist. Doch die Art wie seine blauen Augen sie in diesem Moment mustern, vermittelt ihr das Gefühl, als würde er viel zu viel sehen.

„Du scheinst im Moment mit niemandem reden zu wollen.“

Sie weiß nicht, warum sie ausgerechnet dieser Satz so trifft, denn es liegt keinerlei Anschuldigung darin. Aber es tut ihr leid, alle um sich herum zu verletzen, nur weil sie dem einen Menschen, den sie momentan absolut nicht sehen will, nicht aus dem Weg gehen kann. Der Blick in den Spiegel lässt sich vielleicht meiden, aber sie muss dennoch mit sich selbst leben. „Weißt du, dass alles nur noch mehr weh tut, seit die körperlichen Schmerzen nachgelassen haben? Ich kann kaum atmen, Naruto!“

Sie dreht sich von ihm weg, doch bevor sie ein weiteres Mal vor ihm fliehen kann, weil sie sich selbst nicht entfliehen kann, schlingen sich von hinten seine Arme um ihre Mitte. Seine Berührung geht wie immer mit denselben Nebenwirkungen hervor, von denen heftiges Herzklopfen nur eine ist, doch dieses Mal sträubt sie sich heftig gegen seinen Halt. „Nein, lass mich los!“

Doch statt sie loszulassen, zieht er sie sanft zu sich. „Nein.“ Der ruhige aber entschlossene Ton seiner Stimme, erstickt ihren verzweifelten Widerstand in Sekunden. „Du hast jedes Recht der Welt mich zu hassen, Hinata. Aber ich werde keine Sekunde länger zusehen, wie du dich selber zu Grunde richtest!“

Sie kann nicht mehr sagen welche der vielen verzweifelten Emotionen in ihr letztlich die Tränen über ihre Wangen treibt. „Ich hasse dich nicht, Naruto.“ Sie schüttelt den Kopf, wie um ihre Worte zu bekräftigen. „Ich hasse nur mich selbst.“

Sie hört noch wie er etwas sagt, doch sie versteht die Worte nicht mehr, denn ihr Körper gibt sie ein weiteres Mal auf und ihr Bewusstsein verliert sich in Schwärze.

Er steht gerade vor den Mauern des Hyuuga-Anwesens und vor der Herausforderung wie er sie nach Hause bringen soll, wenn er nicht einmal weiß, wo ihr Zimmer liegt, als sie sich in seinen Armen regt.

Ihre hellen Augen fixieren sich zuerst auf ihn und er sieht zu wie Verwirrung Falten in ihre Züge zeichnet.

„Naruto-“

Es ist auch deutlich zu sehen, wie ihre Erinnerungen sie einholen, denn die Trauer die bereits tiefe Schatten unter ihre Augen gezeichnet hat, erstickt in Millisekunden auch jegliches Leuchten darin.

Er setzt sie vorsichtig ab, doch bevor einer von ihnen die Stille brechen kann, streckt sich Hinatas ganzer Körper in plötzlicher Anspannung und Sekunden später spürt er selbst das Chakra, das sich ihnen nähert.

Hinata dreht sich bereits in seine Richtung, kurz bevor Hiashi Hyuuga durch einen der versteckten Seiteneingänge nach draußen tritt.

„Vater.“

Naruto nickt ebenfalls grüßend in die Richtung des Clanoberhauptes. „Hiashi.“

Als er den Hyuuga vorhin mehr oder weniger aus schierer Verzweiflung aufgesucht hat, hatte er die eine oder andere Vorstellung wie ihr Gespräch laufen könnte. Wie es

letztendlich gelaufen ist, hat letztendlich keiner seiner Vorstellungen entsprochen. Sein bestmögliches Szenario hat die Hoffnung beinhaltet, dass das Clanoberhaupt sich ihm nicht in den Weg stellen würde. Dass er seine Versuche, Hinata zurück zu gewinnen, sogar unterstützen würde, entspricht einfach in keinster Weise allem, was er bisher über das Oberhaupt gehört hat. Allerdings ist er sich auch sicher, dass sich die Meinung des Älteren ziemlich schnell ändern würde, sollte er erfahren, warum seine Tochter im Moment nicht mit ihm reden will.

„Naruto. Was ist hier los?“

Die Frage ist mehr an ihn gerichtet, doch Hinata ist schneller in ihrer Antwort und zieht damit die volle Aufmerksamkeit ihres Vaters auf sich. „Er hat mich nur nach Hause begleitet.“

„In diesem Aufzug?“

Was soll sie sagen, dass sie der Regen überrascht hat? Das würde ihr vielleicht jemand glauben, der nicht selbst ein Hyuuga und auch noch ihr Vater ist. Außerdem regnet es seit Stunden. Also bleibt sie stumm unter der strengen Musterung ihres Vaters.

„Geh und zieh dich um.“

In der Gleichgültigkeit, die langsam zur Gewohnheit wird, fügt sie sich. „Hai.“

Sie nickt Naruto nur müde zu, aber vor den aufmerksamen Augen ihres Vaters wäre ihr ohnehin nicht mehr möglich. Normalerweise würde es ihr zutiefst widerstreben die beiden Männer miteinander allein zu lassen, aber nachdem Naruto dieses Desaster offenbar schon willentlich herbeigeführt hat, bringt sie nicht mehr die Kraft auf, zu versuchen eine weitere Episode dieses Dramas zu verhindern.

Hiashi wartet, bis seine Tochter in ihrem Zimmer angelangt ist, bevor er sich an den jungen Mann an seiner Seite wendet, den er nur widerwillig zu respektieren gelernt hat. „Hast du mir etwas zu sagen?“

Er sieht zu wie der erfahrene Shinobi beide Hände in den Hosentaschen vergräbt und er müsste kein Experte darin sein, Körpersprache zu lesen, um zu erkennen wie unwohl sich der Jüngere fühlt.

„Ich kann nicht.“

Es braucht auch kein Genie, um zu erkennen, dass, was auch immer zwischen ihm und Hinata steht, schwerwiegend ist. „Ich bin kein Narr, Naruto. Ich weiß, dass meine Tochter trauert.“

Es steht derselbe Schmerz in Narutos blauen Augen, den er seit Tagen an seiner Tochter sieht und dessen Grund sie sich hartnäckig weigert zu verraten.

„Ich sage es ihnen nicht, um mich zu schützen. Aber ich habe es ihr versprochen.“

Er mustert den jungen Mann vor sich, von dem er vor ein paar Jahren noch nie gedacht hätte, dass er einmal erwägen würde ihn als Schwiegersohn zu akzeptieren.

„Dann sieh gefälligst zu, dass du das wieder hinbekommst.“

Naruto selbst ist beinahe so überrascht von diesem Gespräch wie von dem ersten, das er mit dem Clanoberhaupt geführt hat, aber das allein ist nicht der Grund für seine einsilbige Antwort. „Hai.“ Wenn er nur wüsste wie. Doch dieses Mal wird er ihr Zeit lassen, wie es ihm jeder von Anfang an geraten hat. Und wenn es ihn umbringt, er wird warten bis sie so weit ist zu ihm zu kommen.

.
. .
.

Vier Tage später

An dem Tag, an dem ihr Körper sich zum ersten Mal ansatzweise wieder normal anfühlt, sucht sie zum ersten Mal von sich aus die Beendigung ihres Gesprächs. Sie beschließt es ausnahmsweise als gutes Zeichen zu werten, dass sie eine vertraute Nervosität ausfüllt, als sie an der Wohnungstür klingelt. Aber es ist nicht Naruto, der ihr die Tür öffnet.

„Hinata?“

Die junge Hyuuga deutet eine begrüßende Verbeugung an. „Sakura. Entschuldige die Störung, aber... ist Naruto hier?“

Sie spürt sein herannahendes Chakra schon, bevor sie den Satz beendet und seine vertraute Stimme lässt sie aufsehen. „Hinata.“

Sakura bricht die darauffolgende Stille, indem sie einen Schritt nach vorne macht. „Ich lasse euch allein.“ Sie drückt Hinata zusichernd, bevor sie sich an ihr vorbei aus dem Haus schiebt.

Nur knapp der Versuchung widerstehend, ihre Finger miteinander zu verschränken, zwingt Hinata sich Narutos Blick zu begegnen. „Ich bin hier, weil du Recht hast und wir dringend miteinander reden müssen. Es tut mir leid, dass ich bisher nicht so weit war.“ „Dir muss gar nichts leid tun.“

Die Art wie sich ihre Mundwinkel minimal verziehen, verrät ihm, dass sie seine Ansicht nicht teilt, aber sie widerspricht nicht.

Als ihm klar wird, dass sie immer noch vor seiner Wohnungstür steht, macht er schnell einen Schritt zur Seite. „Bitte komm rein.“

Sie nickt und nachdem sie an ihm vorbei tritt, schließt er die Tür und folgt ihr in sein Wohnzimmer. Doch statt ihr etwas zu trinken anzubieten oder zumindest ihr den Beginn ihres Gesprächs zu überlassen, platzt etwas aus ihm heraus, was ihn schon seit Tagen nicht schlafen lässt. „Es tut mir leid!“

Helle Augen richten sich auf ihn und obwohl sein Herz schmerzhaft heftig gegen seinen Brustkorb schlägt, registriert er mit Erleichterung, dass ihr Blick nicht mehr ganz so leer und verloren wirkt. „Was genau?“

Er zwingt sich ihren Blick zu halten, obwohl seine nächsten Worte vermutlich das Schwerste sind, was er je ausgesprochen hat. „Was wenn es meine Schuld war?“ Seine Augen wandern beinahe automatisch zu ihrem Bauch und er hört selbst wie tonlos seine Stimme in diesem Moment ist. „Dass du es verloren hast?“

Als sie sich bewegt, hebt er den Kopf und sieht, wie sie energisch den Kopf schüttelt, während sie zwei Schritte auf ihn zumacht. „Das war es nicht.“

Doch ihre Beschwichtigung verstärkt seinen Schmerz nur noch. Er wollte so dringend mit ihr reden, um zu versuchen ihr zu helfen, aber die wenigen Minuten, die er sie in den letzten Tagen gesehen hat, waren auch die einzigen, in denen er ansatzweise so etwas wie Frieden vor seinen eigenen düsteren Gedanken gefunden hat. „Das kannst du nicht wissen. Mein Chakra-“

Hinata überwindet den verbleibenden Abstand zwischen ihnen mit einer einzigen Bewegung und als sich ihre Hände um seine Wangen schließen, bestätigt ihm das darauffolgende Gefühl etwas, was er schon seit Wochen vermutet hat.

„Naruto, sieh mich an!“

Als könnte er irgendwo anders hinsehen.

„Es war nicht deine Schuld!“

Bevor er jedoch den Mund öffnen kann, erlischt das Glühen in ihren Augen so schlagartig wie es aufgekommen ist und sie dreht den Kopf zur Seite, während ihre Finger von seiner Haut rutschen. „Es war meine.“

Doch bevor sie von ihm zurückweichen kann, schließen sich seine Hände um ihre Handgelenke und halten sie bei ihm. Nun ist er es, der entschieden den Kopf schüttelt. „Das ist nicht wahr!“

Er sieht hilflos zu, wie sie mit den Tränen ringt und weiß einmal mehr nicht, welche Art Trost ihr in diesem Moment helfen könnte.

„Ich habe mit Tsunade darüber gesprochen. Sie vermutet, dass die Infektion in meinen Augen schon zum Anfang der Schwangerschaft etwas in Gang gesetzt hat, was letztendlich dazu geführt hat, dass ich es verloren habe.“

Er fährt sich mit der Zunge über die Lippen und sucht verzweifelt nach den richtigen Worten, um diese Last von ihr zu nehmen. „Das macht es nicht zu deiner Schuld.“

Hinata versucht mit einer sanften Bewegung sich ihm zu entziehen, doch er lässt sie nicht gehen. „Ich wusste, was eine Überbeanspruchung meiner Byakugan bewirken kann.“

„Du wusstest aber nicht, dass du schwanger bist.“

Ihre Augen schließen sich schmerzerfüllt. „Ich wusste es aber lange genug.“ Doch dann sieht sie plötzlich zurück zu ihm. „Ich will, dass du eines weißt: Ich bin nicht nach Suna gegangen, weil ich mir nicht sicher war, ob ich-“ Ihre Lider senken sich für einen Moment, doch als sie wieder aufsieht, steht immer noch klarer Schmerz darin. „Ich wollte es. Das war das einzige woran ich nie gezweifelt habe. Ich wusste nur nicht-“

Sie unterbricht sich, aber er weiß, dass sie einmal mehr an dem Punkt angekommen ist, nicht zu wissen, wie sie das Chaos zwischen ihnen beschreiben soll. Deshalb legt er eine Hand an ihren Hals und wartet, bis sie zurück zu ihm sieht. „Ich hätte das schon vor Monaten sagen sollen. Wie das nach dieser Nacht zwischen uns gelaufen ist, war nicht richtig und es tut mir leid. Ich hätte gleich mit dir reden sollen und-“

Doch Hinata unterbricht ihn sanft. „Naruto, es ist nicht deine Schuld, dass du nicht so für mich fühlst wie ich für-“

Sein Widerspruch fällt jedoch wesentlich heftiger aus. „Sag das nicht!“

Helle Augen mustern seine und er hofft, dass sie findet, wonach sie sucht. Die plötzliche Tonlosigkeit ihrer Stimme verrät, dass sie zumindest ahnt, wohin seine Worte führen. „Warum nicht?“

Naruto legt auch seine andere Hand an ihre Wange und senkt seinen Kopf ein entscheidendes Stück weiter zu ihr. „Weil es nicht wahr ist. Ich-“

Doch erneut unterbricht sie ihn, obwohl ihre Stimme nicht mehr als ein Wispern ist. „Nicht.“

Dieses Mal sucht er nach einer Antwort in ihren Augen. „Warum?“

„Weil ich noch nicht so weit bin, es zu hören.“

Ihre leicht verzweifelten Worte lassen ihn jedoch nicht wanken. „Dann werde ich warten, bis du so weit bist.“ Es ist noch ein wenig schief, aber es ist das erste ehrliche Grinsen, das seit Tagen an seinen Lippen zupft. „Und du weißt, ich gebe nie auf.“

Auch an Hinatas Lippen zupft ein erstes ehrliches Lächeln. „Ich weiß.“

•

Sie hat nur so weit entfernt gewartet, dass sie die Haustür im Blick behalten konnte. Es ist schließlich kein Ausspionieren, wenn sie nachsieht, wie lange Hinata bleibt.

Und nach mehr als einer halben Stunde geht sie, mit dem Wissen, dass die beiden einen entscheidenden Schritt aufeinander zugemacht haben.

Es ist erst ein Anfang, das weiß sie. Aber auch wenn es Zeit braucht, von hier an werden sie es schaffen. Außerdem kann sie nicht länger warten. Ihre eigenen

Probleme lassen sich nicht länger aufschieben.

Sakura richtet ihren Blick zu der untergehenden Sonne, die den Himmel über ihrem Heimatdorf in tiefes Rot taucht und schließt für einen Moment die Augen.

Jetzt kann sie endlich gehen.

.
. .
.

Zur selben Zeit in einem Grenzgebiet zwischen Suna und Konoha

„Bist du dir sicher?“

Dunkle Augen richten sich in einer vertraut gewordenen Warnung auf ihn.

„Yamamoto.“

Sichtlich unzufrieden, gibt der Medic-nin dieses eine Mal dennoch murrend nach. „Ich frage ja nur.“

„Ich werde es nicht gleich tun. Ich habe vorher noch ein paar Dinge zu erledigen.“

„Du meinst also, es bleibt noch Zeit deine Meinung zu ändern?“ Der Medic-nin richtet die Augen gen Himmel. „Das ist wenigstens ausnahmsweise mal eine gute Nachricht.“

.
. .
.